Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 35 (1909)

Heft: 30

Artikel: Zürichs Wirtschaften

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442375

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Juli = Rundschauerliches. (So geit's, - auch in der Schweiz.)



Durch diesen Hollweg mußt' er kommen
Der neu'ste Bismarck, — mit Bedacht,
Es sagen sich die Allzusrommen:
"Mir han die Sache fein gemacht!"
— Bald hebt die Hydra ihre Grinde,
Dann konstatieren wohl auch Blinde:
"'s ist schade um den Bernhard—iner
Es war ein "lieber Augustin — er!"

Wie man's gewohnt, gab's auch in Persien

— Wenn man den Blättern trauen darf

In letzten Zeiten Kontroversien,

— Auch bier macht' schartig — allzuscharf.

Das Beste ist: demissionieren,

— Man läßt den Schah sich pensionieren,

Bevor man schmeißt ihn aus dem Tempel,

So wie den Sultan zum Exempel!

Auch in der Schweiz ist schön der Juli, Gerade so wie andern Orts!
Es regnete mitunter schuuli,
Und keiner dacht' an den Proporz.
's ist höchste Zeit, daß von den Flühen,
Wo Oberländer Hotels blühen,
Beruhigend man depeschiert:
's wird unterm Glasdach heut serviert!

Der Buri = Maxl und der Hodler,
Zwei Mutzen noch, vom alten Schrot,
In Künsten z'underobfi = Modler,
Sie sprachen ernsthaft: eins ist not!
Weil's vorkommt, daß in Interlaken
Die liebe Jungfrau Mebel zwacken,
Und sie als eitles Wybervölklein
Sich gern behängt mit schönen Wölklein;

So ist es höchste Zeit, daß endlich Im Bödeli — die Malerei (Oft minger oder mehr verständlich) Zur Sommerszeit zu hause sei! Die Frömden schauen dann im Saale, Was man nicht sah im Staubbachtale Und können's gleich nach hause nehmen, Wenn sie zu zahlen sich bequemen!

Der beefe Dietrich von Bern.

Zu früh? — zu spät?

Sankt Peter sei boch mal gescheibt, Es wäre wirklich an ber Zeit. Sind denn die schweren, schwachen Wolken Noch immer nicht genug gewolken?

Die Jugend allen Mut verliert Das Ulter schlottert und ersviert; Und was gesammelt wird vom Heuen Wird auch die dümmste Kuh nicht kauen.

Ein Sonnenbab bei Regenguß It ja verrückt und Überfluß; Im Wasser freilich kannst du baden, Es wird dir nach Verdienen schaden.

Wenn Juli im Kalender steht, Dann kömmt der Winter doch zu spät, Der Himmel sollte nicht erlauben Anstatt mit Stand mit Schnee zu stauben-

Um auszurechnen macht's mir Müh'; "Ji Winter jeht zu fpät?— zu früh?" Und bis ich das kann unterscheiden, Wuß ich die kalten Tage leiden.

Sankt Peter benkt in biefem Fach Doch sicher selber fleißig nach, Erbringt's herauß, — zwar mit Beschwerben, Dann wird das Wetter besser werden.

Brüssel 1910!

35,000 Fr.
Gibt der Bund, in dem Gedanken,
Das sei hoffentlich genung
Für die Brüssellung.
Daraus wird ein Platz erstanden.
Und kein Jud aus Nachbarlanden
beimisch sich soll dort einnisten,
Ebenso auch keine "Christen"!
Jeder pfleg' den eignen Rüssel
Auf der Weltausstellung Brüssel!! w

Der Menich soll nicht stolz sein!

Der Menich, kann fliegen, was nicht dumm, So auf und ab, und kehrt fich um, Wie Bögel fich geberden geht's; Und noch viel früher flog ein Frosch, So daß mein Hochmut heut erlosch, Sogar ein solcher Molch versteht's!

Eibechsen fliegen flott bavon, Und Fische ohne den Ballon, In Java fliegt sogar ein Hund! Der Menich, der solches erst ersand Trog Wiffenschaften und Verstand Hat stolz zu werden keinen Grund.

2

@ Ein Märchen. B

Es war einmal ein ehrlicher Mann, Ben Juguff zu Stambul, der in einen Prozeß verwickelt wurde. Trotz seines vermeintlich besten Gewissens, konnte er dieses doch nicht als richtiges Auhekissen genießen und schwere Gedanken qualten in schlassosen Nächten seinen müden Kopf, wenn er den Prozeß sachlich zu prüfen suchte und am Ende doch herausfand, daß sein Gegner mehr Chancen habe, diesen zu gewinnen. Besonders bange ward es ihm um den Lauf der Sache, weil er wußte, daß der Kadi, welcher den Streit zu schlichten hatte, als sehr gewissenhaft, parteislos und unbestechlich galt.

Was tun? Ein erleuchtender Gedanke blitzte in das Gehirn unseres Jußuff auf.

Der Brave setzte eine Bittschrift auf, in welcher er dem edlen Kadi, der hellstrahlenden Sonne des ganzen Morgenlandes, zweihundert Piaster versprach, wenn er den Prozeß so leiten und das Urteil so fällen würde wie es sein erhabenes Rechtsgefühl ihm eingebe, mit andern Worten: zu Jußuffs Gunsten. Und es ergab sich wirklich, daß der gute Jußuff, welcher von des Kadi Unbestechlichkeit so fest überzeugt war, den Prozeß gewann

Wie kam das? — — Unser eble Juguff hatte die Bittschrift an den Kadi mit dem Namen seines Gegners unterschrieben — und der fromme Juguff blieb weiter ein ehrlicher Mann bis er gestorben ist.

* *

Das ift von großer Tragweite! erklärte ein Solbat und zeigte auf eine neue Kanone. Gine scheußliche Geschichte! fluchte herr Meier als er ein modernes Feuilleton gelesen. Das läßt sich hören! meinte er barauf als sein hund jämmerlich zu heulen anfing. Erlaubt ist, was gefällt! bachte ber Waldfrevler und stahl einen gefällten Baum. Der Buchstabe tötet! meinte ber Typograph und knicke mit einer Bleiletter ben Floh.

französischer Zoll.

Das habt ihr nun, ihr Belgen, Von euerm maßlofen Schwelgen In Frankreichs Eiteratur! Schaut, fchaut, jetzt kommt die Strafe, Sie nehmen euch wie Schafe Und führen euch zur Schur

Seht nun, wie ihr in Ehren Euch dessen könnt erwehren: Trinkt nicht mehr ihren Wein, Laßt ihre Seidentücher, Die Journaux und die Bücher And ihre — Weiber sein!

Dann werden sie schon merken
Die Frucht von ihren Werken
Und werden fluchen zünstig!
Doch werden sie nach dem Krache,
Das ist der Zweck der Sache,
Bald wieder ganz vernünstig!
G. G.

*

Nordpolexpedition.

Geheimrat Hergefell und Zeppelin, fie beibe tun's versprechen und beteuern, baß sie gelegentlich zum Nordpol hin mit ihren Lenkluftschiffen wollen steuern.

Wie wird ber alte, kalte Herr vom Pol geärgert sein und schrecklich murrend grollen, wenn ihm entgegen sich mit viel Krampol die beiden Herrn, propellersurrend trollen-

Ihn kummerts wenig, daß mit Zeppelin nun ein Jahrhundert' alf Problem gesglückt ist.

Er findet höchstens, seine Ruh set hin und daß die Menschheit immer noch verrückt ist.

Er bleibt gleichgültig, ichaut fie schweigend an und hält fie höchstens für zwei arme Narren. Und fühl, wie's außer ihm kein andrer kann, läßt er sein stunnnes Greisenhaupt umkarren.

Züriche Wirtschaften.

Wir haben in Zürich, was keinen wundert, an Gasthösen heute vierundachzig und nächstes Jahr vielleicht schon hundert; denn, wie man weiß: Die Sache macht sich.

Und tausendundsiebenundvierzig Birt-

barunter natürlich 'nen Haufen neue, und unter allen, die ba wirtschaften auch breiundbreißig alkoholfreie.

In neunundbreißig Konditoreien gibts Schofolade, warme und kalte, und in sechsundsechzig Kostgebereien sperien Herten Dannen, junge und alte.

Und in taufendunddreiundfunfgig Ge-

verkauft man Getränke über die Gassen. Und sebermann kann hier zu Krästen gelangen ober — sich drum bringen lassen. Man-n!

2

In Zürich jammern die Leute, daß viele Straßen in den äußern Kreisen so böllisch schlecht seien, während es doch im Sprüchwort heißt, daß der Weg zur bölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist.

Chueri: Herrjemer au Rägel, Ihr mached ja e Bisasche wie siebe Tag Regewetter. Was git's ächt? Sind Eu d'Cholräbli vor ber Int hölzig worde?

*

Rägel: Ihr dönneb eim lucht usföppele, euserein much by dere Hig zimittst uf der Brugg und i — dr Sunne höcke und cha froh su, wemer bis am Abig drei oder vier Feufliber heibringt.

Chueri: O du arme Znacht, aber um Euers Gmüet wieder uf d'Bei z'bringe, bruched Ihr nur emal is Hirschegrabeschuelhuus use z'gah und dert die schwizerisch Heimarbeitsusstellig aluege.

Rägel: Ich meine, säb ischt au so es rots Berarranschement, um nu immer mehr Unzfriedni 3'mache.

Chueri: Ru mira, gönd Ihr's nu go aluege und denn fäged mer's, od Ihr mit eme söttige Hungerlohn im Tag 3' friede wäred, wo teilige dert für die ganz Wuche überchömmed, wenn's vo de Worge früh dis tülif i d'Nacht ie, mit de chlyne Chinde imene elende Chämmerli müend schaffe. Ich glaube, Ihr würded bymeicher au no rot, und wenn's nur vor Scham isch, daß derigs no hütigstags cha vorcho.

P. A